Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung: Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 34 (1912)

Heft: 46

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

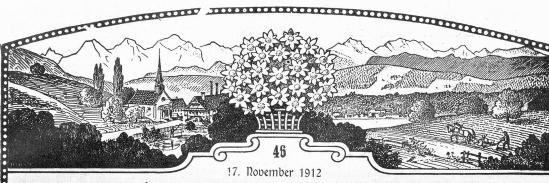
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Blätter für den häuslichen Kreis



Siegesfeier in Sofia.

Die Bolksmenge begibt sich nach der Kathedrale, wo ein Dankgottesdienst für den Sieg bei Kirk-Kilisse abgehalten wird. (Kirk-Kilisse ist eine besessigte Stadt östlich von Abrianopel. Nach der Einnahme Kirk-Kilisses wendete sich die bulgarische Hauptmacht nach Süden und schlug die Türken auch bei Lüse-Burgas auf's Haupt.)

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Emald August Rönig.

(Nachdrud verboten.)

Der Dottor befand fich eben in angelegentlichem Gefpräch

Der Dottor befand sich eben in angelegentlichem Gespräch mit einem Landmann, als Martin in das dumpfe Schänksimmer trat, in dem alle Tische besetzt waren. Riese erkannte ihn augenblicklich. Ohne sich in der Unterhaltung stören zu lassen, sordere er ihn durch einen Wink auf, näher zu kommen und neben ihm Platz zu nehmen. "Die Konsultation ist sogleich beendet," sagte er mit der Miene eines Gönners, "dann stehe ich zur Verfügung."
Martin nickte und forderte ein Glas Bier, das er underührt sieß. Es war ihm unmöglich, in dieser schwisen, die Unwesenden Utmosphäre etwas zu genießen. Er bevachtete die Unwesenden, die unter heftigen Geberden miteinander sprachen. Einige von ihnen saßen schweigend vor dem Branntweingsasse und blickten start vor sich hir; sie schienen die letzte Hospfinung auf den glücklichen Ausgang ihres Prozesses versoren zu haben.

Die Konsultation währte lange. Der Landmann hatte noch unzählige Fragen an den Doktor zu richten, welcher sie mit größter Geduld beantworkete; endlich zog er die Börse,

um das Honorar zu entrichten.
Simon Riese nickte gnädig und schaute mit fragendem Blick sich um, dann zog er die Uhr zu Rate, die an der Wand hing.

"Gleich Mittag," sagte er, "meine Sprochstunden sind für heute zu Ende; na, morgen kommt ja auch wieder ein Tag. Was haben Sie, Berehrtester? Sie sehen bleich aus und trinfen nicht

"Es ist mir unmöglich in dieser Luft," erwiderte Martin, die nasse Stirn trocknend. "Wenn Sie hier nicht mehr beschäftigt sind, so lassen Sie uns gehen; ich muß Ihren Kar und Keitrand in Anspruch nehmen " und Beistand in Anspruch nehmen.

"Sollen beides haben, verehrter Freund; nehmen Sie Kognaf — er ift ausgezeichnet, ich kann ihn empfehlen." Martin schüttelte ablehnend das Haupt. Der Doktor er-

griff das volle Glas des Freundes und leerte es auf einen einzigen Jug. "Was der Deutsche bezahlt hat, das trinkt er auch, "sagte er, indem er sich erhob. "Wohin gehen wir?" "Wohin Sie wossen, wenn es nur ein anständiges Losa

ift, in dem wir ungeftört mit einander plaudern können." Simon Riese fuhr mit der Hand durch seinen struppigen Bart und warf abermals einen prüfenden Blid auf die Wanduhr, dann nahm er mit herablassendem Wohlwollen von den Anwesenden Abschied, die seinen Gruß mit vertrausicher Höflichfeit ermiderten.

lichfeit erwiderten.
"Gevatter Schneider und Handschuhmacher!" sagte er achselzuckend, als sie die Schenke verließen. "Freilich, wenn es nicht auch solche Käuze gäbe, könnten die Advokaten nicht existieren. Da muß man seine Weisheit auskramen, und nicht ein Körnchen davon bleibt in den dicken Strohköpfen hasten. Seder will nur das hören, was er selbst will, und von zweitertenden Vortigen kann der eine Vortenden von zweitertenden. ftreitenden Parteien kann doch nicht jede Recht haben. Haben ant sibi! Sie ernähren mich, das ist die Hauptsache. Also ein anständiges Lokal, wo wir zu Mittag speisen können?"
"Einverstanden!" nickte Martin. "Ich sade Sie ein, Sie

find mein Gaft.

"Acceptiert, edler Menschenfreund; ich nehme alles an, was mir geboten wird. Hoffentlich kommt auch einmal eine Beit, in der ich mich revanchieren kann. Sie glauben's viel-leicht nicht, aber-es ist die Wahrheit, daß ich in der vergargenen Nacht über meine Sünden nachgedacht und ein stilles Grauen vor mir selbst empsunden habe. Das ist der Segen der Hitze, die den Schlaf fern hält! Wenn ich in meiner Bude unter dem Dach halb gekocht mich schlassos auf dem harten unter dem Dach zuld getocht mich jastaslos auf dem harren Lager wälze, dann denke ich an die kühlen Jimmer und an die weichen Pfühle der reichen Leute, an den Sekt, der, in Eis frappirt, so kösstlich schweckt, und an so manches andere, und wenn der Neid dann in meiner schwarzen Seele erwacht, so ruft der Verstand mir zu: erwird die Mittel, um das alles ebenfalls genießen zu können! Leicht gesagt, aber schwer ge-tant"

Martin schwieg — er war mit seinem eigenen Sorgen beschäftigt. Der Doftor achtete nicht darauf und plauberte unverdrossen weiter, bis sie die Restauration erreicht hatten. In einer Ecke nahmen sie Platz. Martin bestellte eine Flasche Wein und das Mittagessen, und berichtete nun dem Freunde,

was ihn drückte. Er teilte ihm die Unterredungen mit seinem Pringipal und seinem Pflegevater mit und überreichte ihm

des die geringste Notiz zu nehmen.

"Na, Ihr Pflegevater hat in einer Beziehung Recht, in der anderen Unrecht," nahm er endlich das Wort. "Recht darin, daß augenblicklich wenig zu machen ist und man deshalb die kommenden Dinge abwarten muß. Unrecht darin, daß Sie bei diesem Habakuk Streicher um Gnade betteln follen.

sollen."
"Und wenn die Welt darüber zu Grunde ginge, ich thue das nicht," erwiderte Martin.
"Mur immer ruhiges Vut." fuhr Simon Riese fort. "Ich sage sa, es war ein unvernünftiger Rath. Der Verstand der Verständigen sieht auch nicht alles, Verehrtester, dem kindlichen Gemüt ist mitunter ein schörferer Vick versiehen. Ich kenne diesen Streicher — schon in manchem Prozes hat er eine eben nicht ehrenvolle Rolle gespielt, er gehört zu der Sorte von Maksen, die nur an ihre Provission denken und sich um die Interessen ihre Unstruggeber nicht kümmern. Daraus entstehen dann die Prozesse, die uns ernähren. Ich kenne auch seinen Schreiber, und dies kann im vorliegenden Falle sür uns von großem Außen sein, denn — unter uns gesagt — ich bege den Verdacht. daß Streicher selbst die Briese geschries ben hat."

"Wie kommen Sie darauf?" fragte Martin überrascht.
"Nehmen Sie an, es sei der Scharsblick des kindlichen Gemüts, anders kann ich es augenblicklich nicht erklären. Habafuk Streicher wird Ihre Beziehungen zu seiner Tochter längst gekannt haben, oder glauben Sie das nicht?"

"Ich kann nicht darüber urteilen, wir haben unsere Ber-

lobung geheim gehalten."
"Haben Sie dem Mädchen nie geschrieben?"

"D, sehr oft —"
"Ra, so ist mir die Sache schon ziemlich klar. Ein Brief
von Ihnen ist dem Manne in die Hände gefallen, der daraufhin seinen Plan entworsen hat. Ob er nun selbst das Talent
der Handschriftenfälschung besit, oder ob sein Schreiber, der
alte Knickeburg — ah, richtig, der muß es sein; er hat ja
schon einmal wegen Urkundenfälschung gesessen; er hat ja
schon einmal wegen Urkundenfälschung gesessen; er hat ja
schon einmal wegen Urkundenfälschung gesessen; er hat ja
schon einmal wegen Urkundensälschung gesessen sie
da, der Schleier hebt sich mehr und mehr; wir werden das
dunkte Kätsel sösen. Die anonymen Briese sollten Sie in
Schande oder vielleicht auch ins Gesängnis bringen; dann
mußte das Mädchen Sie verachten, die Berbindung war unmöglich und der Haß Streichers befriedigt. Ein schlauer Plan,
aber ich hosse, wir werden ihn durchkreuzen."
Die Zuversicht des Dottors wirkte belebend aus Martin, "D, fehr oft -

Die Zuversicht des Doktors wirkte belebend auf Martin, der haftig sein Glas austrank und mit der hand durch das dichte, blonde Haar suhr. "Diese Verleumdungen müssen dem Staatsanwalt mitgeteilt werden," sagte er erregt.

"Eine größere Dummheit fonnten wir nicht begehen, "Eine größere Dummheit konnten wir nicht begehen," erwiderte der Doktor achselzukend. "Der Staatsanwalt würdens aussachen, denn Bermutungen sind keine Beweise, und Habalul Streicher ist ein geachteter Mann. Im Gegenteil, Berehrtester, wir müssen diesen Berdacht geheim halten und im Stillen nachsorschen, und das überlassen Sie getrost mir. Ich werde diese Kapiere behalten und mir auch die Handschrift Knickeburgs zu verschaffen suchen; ich kenne einen Sachsverständigen, auf dessen Urteil und Berschwiegenheit ich vertrauen kann." trauen fann.

trauen kann."
"Aber Sie haben meine eigene Handschrift noch nicht!"
"Richtig!" nickte der Doktor. "Wollen Sie hier einige Zeilen schreiben? Der Rellner wird Ihnen Schreibmateralien geben, alles weitere überlassen Sie dann mir."
Martin kam ohne Zögern dem Bunsche des Freundes nach; mährend er schrieb, prüfte Simon Riese nochmals die ihm übergebenen Briefe.

"Die Briefe an Ihren Prinzipal treffen den Ragel auf ben Kopf," sagte er, "der alte Herr könnte für die Warnung

dankbar sein; der Leichtsinn seines Sohnes und die Liebäuge-leien seiner Töchter mit den Herren Leutnants sind ja stadt-bekannt, nur er selbst scheint nichts davon zu wissen. Aehn-lich wird es sich auch mit den übrigen anonymen Briefen verhalten: den Betressenden werden darin bittere Wahrheiten gesagt worden sein, und solche Wahrheiten rusen immer Entz rüftung herpor."

"Ich werde auch Ihren Onkel, den biederen Bäckermei-fter besuchen," nahm der Doktor nach einer Weile wieder das Wort, während er den Hemdkragen in die Höhe zog und die Halsbinde ordnete; "zwischen ihm und Ihnen muß ein freundsschaftliches Verhältnis angebahnt werden."
"Sie denken dabei wohl zumeist an sich selbst und an Röschen?" fragte Martin scherzend.

Niegene jeugte Wartin scherzend.
"Schnell sertig ist die Jugend mit dem Wort!" spottete Riese, indem er den Kest aus der Weinssalsche in sein Glas goß. "Weshalb soss immer nur an andere und nicht auch einmal an mich denken? Gehen Sie nun ruhig nach Hause einmal an fobald ich etwas erreicht habe, besuche ich Sie."
Martin erhab sich und bezahlte die Lache

Martin erhob fich und bezahlte die Zeche.

"Ich verlasse mich nun auf Sie," sagte er, als er dem Doftor die Hand zum Abschied reichte; "ich kann mir zwar nicht wohl denken, daß der Untersuchungsrichter mich schuldig finden wird, dennoch muß diefer Intrigue energisch entgegengetreten werden, weil sich mit Sicherheit erwarten läßt, daß nun die ganze Stadt über den Schreiber der anonymen Briefe

"Nur immer zu!" scherzte der Doktor. "Halten Sie still, wenn auf Ihrem Rüden Holz gehackt wird. Auf Wiedersehen! Ich hoffe, Ihnen bald gute Nachrichten zu bringen."

5. Des Bäders Töchferlein.

Der Badermeifter Beinrich Grimm bewohnte ein ftatt= liches Haus; er hatte es vor einigen Jahren an Stelle des alten neu erdauen lassen und damit der gesamten Nachdarschaft bewiesen, daß er ein vermögender Mann war. Es war das einzige neue Gebäude in der alten, ziemlich engen und dei Tage sehr belebten Straße, und da der Bädermeister mit seiner Keinen Familie die Näume nicht alle bewohnen konnte, das fand ar as sehr norteilkett einer Teil derschlere und vor so fand er es sehr vorteilhaft, einen Teil derselben zu vermieten. Indessen, das Zusammenwohnen mit anderen Famtslien war mit Unannehmlichkeiten verknüpft, die er früher nicht gekannt hatte, und daran trug feine Frau den größeren Teil

der Schuld.

Seine teure Guste. wie er sie bei guter Laune zu nennen pslegte, war die zu einem gewissen Grade sehr gutmütig, aber im Hause wollte sie das Regiment sühren, und wehe dem, der nur versuchte, ihr dies streitig zu machen! Die kleine, korpulente Frau trat bei solchen Gelegenheiten so energisch auf, daß selbst ein beherzter Mann ihr nicht die Stirn zu bieten wagte, und den Mietern konnte man es nicht ver-argen, wenn sie sich das nicht gefallen sassen. Die alten Mieter zogen aus, und neue kamen. Frau Guste hieß in der Nachbarschaft sehr bald "der Orache", und des vielen Aergers müde, beschloß der Bäckermeister endlich, eine Aende-rung zu tressen. Seine Guste konnte er nicht ändern, sie hielt die Zügel fest, und er selbst war ja auch mit ihr zufrieden, benn sie sorgte ganz vortrefslich für sein leibliches Wohl; do mußte also die Aenderung in anderer Weise geschehen. Das erste Stockwert bestand aus drei geräumigen, freund-

lichen Zimmern; hübsch möbliert und mit allem Comfort aus-gestattet war es für einen vermögenden alleinstehenden Herrn eine sehr angenehme Wohnung. Dies verkündete auch schon seit geraumer Zeit ein Zettel an einem Fenster des Hauses. Vor diesem Zettel war Pierre Ferrand am Sonntag Nachmit-tag stehen geblieben; trat dann mit der Miene und Haltung

tag stehen geblieben; trat dann mit der Wiene und Haltung eines vornehmen Mannes hinein.

Der ziemlich beseibte Bäckermeister hiest im Lehnstuhl seinen Mittagsschlummer; er hatte über sein rotes Gesicht ein Taschentuch gebreitet, um sich gegen die Fliegen zu schügen, die nichtsbestoweniger durch ihre Spaziergänge auf seinem dinnbehaarten Schädel ihn belästigten. Frau Guste und ihr blondes Töchterchen saßen in einer Fensternische und slüsterten mit einander; sie erhoben sich beide, als der fremde, elegant gesteilebte berr eintrat

gekleibete Herr eintrat.
"Sie haben eine Wohnung zu vermieten?" fragte Pierre Ferrand, indem er den breitrandigen Strohhut abnahm und sich in dem traulichen Zimmer umschaute.
Der Bäckermeister hatte mit einem hastigen Ruck das Ta-

ichentuch fortgezogen und musterte mit raschem Blick den Fragenden, dann erhob er sich schwerfällig aus seinem Sessel. "Aufzuwarten!" erwiderte er. "Drei Räume: ein Salon, ein Schlafzimmer und eine Wohnstube, alle sein eingerichtet, mit allen Bequemlichkeiten versehen, gute Bedienung, kurz, alles, was ein vornehmer Herr wünschen kann." Die dunklen Augen Ferrands streisten mit einem forschen Blick das jugendrische, hübssel Antlitz Röschens.

"Rann ich die Wohnung ansehen?" fragte er. "Das ist Dein Departement, Guste," wandte der Bäckermeifter fich zu seiner Frau, die mit einem Rnig den herrn auf-

forderte, ihr zu folgen. Bierre Ferrand durchwanderte langfam die eleganten Räume — fie gefielen ihm; er trat im Schlafzimmer ans Fen= ster und blickte lange hinaus.

"Gehört der fleine Garten zum haufe?" fragte er.

"Hof und Garten," nicke Frau Gufte; "im hinterhaus rechts liegen die Backftuben, und den Garten können Sie be-

rechts liegen die Backluben, und den Garten können Sie be-nüßen, wenn Sie es wünschen." "Und der Preis?" "Tünfzig Taler monatlich, Frühstück extra, und für die Bedienung ein Trinkgeld an das Dienstmädchen." "Sehr wohl," sagte Pierre Kerrand ohne Jögern, und an der Hand, mit der er über den braunen Bart suhr, blizte im Sonnenlicht der Solitär so intensiv, daß Frau Guste ge-blendet die Augen schließen mußte. "Die Wohnung gefällt mir, und mit dem Preise bin ich einverstanden; ich muß Sie aber darauf ausmerksam nachen, daß ein einzelner Her wanche Gemannbeiten hat, die sich nicht immer mit der Hausmanche Gewohnheiten hat, die sich nicht immer mit der Haus-ordnung vertragen. Ich bin am Tage wenig zu Hause. Wenr ich vormittags ausgehe, komme ich in der Regel erst nach Mitternacht wieder heim, und wenn ich auch jede Ruhestörung vermeiden werde, so kann ich doch nicht dafür garantieren, das nicht dann und wann ein kleines Geräusch entsteht —"

"O, das hat nichts zu sagen," unterbrach ihn der Drache mit dem freundlichsten Lächeln; "nach Mitternacht ist mein Mann mit den Gesellen schon in der Backstube, seinen Schlaf

stören Sie also nicht."
"Gut!" nickte Ferrand, indem er mit dem Elfenbeinknopf seines zierlichen Spazierstäckens die scharf gebogene, braungelbe Kase rieb. "Sie werden mir natürsich auch gestatten, daß ich hier einige Freunde empfange?"
"Nun natürsich!"

"Die Herren werden vielleicht bis Mitternacht hier blet-ben."

"Wenn man eine Wohnung vermietet, muß man sich das alles gefallen lassen. Natürlich werden Sie nicht unnötig Lärm machen, Sie sind ja ein gebildeter Herr; also werden es auch Ihre Freunde fein.

"Unbesorgt!" erwiderte Ferrand mit einem spöttischen Lächeln. "So wäre also unser Vertrag geschloffen?" "Wann wollen Sie einziehen?"

"Morgen Vormittag; ich bin hier fremd und wohne jest noch im Hotel, morgen früh schiede ich mein Gepäck."

Er bot ihr die hand, Frau Gufte schlug ein und sprach die Hoffnung aus, daß es dem Herrn in ihrem hause gefallen möge. Pierre Ferrand nickte bazu, als ob er sagen wolle, er sei für diesen Wunsch sehr dankbar, dessen Erfüllung er nicht bezweifle; dann ftiegen sie langsam die Treppe wieder

ymumer. Als sie im Hausssur anlangten, trat Simon Riese durch die Hausstür ein. Pierre Ferrand sah mit einem gleichgif-tigen Blick über ihn hinweg, aber der Doktor saßte ihn dasür um so schärfer ins Auge.

Ein unangenehmes Gesicht," sagte Riese unwillfürlich,

als Ferrand das Haus verlaffen hatte.
"Wie meinen Sie das?" fragte die Bäckermeisterin.
"Na, na, ich sage keinem Menschen etwas Böses nach," ermiberte der Dottor beschwichtigend, "am wenigsten denen, die ich nicht kenne; aber das muß mir jeder zugeben, daß der Blick jenes Herrn einen unangenehmen Eindruck macht."

Frau Gufte hatte das freilich auch bemerkt, aber fie wollte es nicht eingestehen, weil die Borteile, die in der Bermietung der Wohnung lagen, alle Bedenken überwogen. "Sehen Sie alle Menschen so genau an?" fragte sie spöttisch.

"Alle!" antwortete er mit einer leichten Verneigung. "Ich tenne auch Sie schon, Madame, Sie haben ein gutes Herz. Sie sind eine brave, rechtschaffene Hausfrau, die Gott fürchtet, teinen Menschen scheut und nur das Rechte tut.

Der Drache lächelte freundlich. "Womit kann ich dienen?" sagte sie. "Ich glaube, Sie sind schon mehrmals hier gewesen, "Allerdings, heute aber wünsche ich mit Ihrem Herrn Gemahl zu reden. Sie dürfen zugegen sein, Madame, es han-best sich nicht um Geheimnisse ich glaube sogar, daß ich an Ihr gutes herz appellieren werde.

"Na, dann treten Gie ein," erwiderte fie, indem fie die Thür des Wohnzimmers öffnete. "Heinrich, da ist ein Herr, der Dich zu inrocken weiseleht"

der Dich zu sprechen wünscht."
Der Doftor begrüßte Röschen mit einer tiesen Berbeugung. Ihr Erröten bewies ihm, daß sie den Flötenspieler josort erkannt hatte; er sah auch, daß der Bäckermeister ihn mit einem ziemlich geringschäßigen Blick musterte, aber das durch ließ er sich keineswegs beirren. "Simon Riese, Rechtsgesehrter!" stellte er sich vor. "Noch

eines gesinnungslosen Wannes versolgt wird, so —"
"Martin?" unterbrach ihn Heinrich Grimm, während Röschen schücktern und versegen dem Dottor einen Stuhl hin-schob. "Wer ist der Wann, der ihn versolgt?"
Simon Riese hatte die Hand auf die Lehne des Stuhles gelegt und das Mädschen mit einem dankbaren Blicke ange-schoot. Ihren wei Förliche in sonder dank

gelegt und das Mädchen mit einem dantbaren Blicke angeschaut. "Ich danke Ihnen, mein Fräulein," lagte er, dann ließ er mit einer leichten Berbeugung sich nieder. "Wie wohl fühlt man sich im Kreise einer solchen Famisie! In diesem Hause herrschen Friede und Liebe, das erkennt man auf den ersten Blick; hier weiß man den Gast zu ehren, und indem man ihn ehrt, ehrt man sich selbst."

Der Bäckermeister blickte seine Guste an, wie wenn er sie fragen wolse, ob der junge Herr seine süns Sune wennen habe; der Drache dagegen fühlte sich durch das Lob geschmets



Die italienische Eroberung: Bom Balton des Kegierungsgebäudes aus wird der Uebergang von Tripolitanien in die ita-lienische Berwaltung verkündet.

nicht Advokat, bin aber auf dem besten Wege es zu werden, und dann sordere ich mein Jahrhundert in die Schranken!" "Scheint, daß die Hitze Ihnen stark zugesetzt hat," bummte der Bäckermeister. "Hit die Wohnung vermietet,

Bufte?

"Bon morgen ab."

"Na, dann haben Sie hier kein Glüd mehr," wandte sich Grimm zu dem Doktor, "Sie sind zu spät gekommen; wäre auch nichts für Sie gewesen!"

"Ich komme nicht wegen der Bohnung zu Ihnen," er-widerte Simon Riese heiter. Der Bäckermeister fuhr mit der Hand über die Rase, um Fliege zu verscheuchen, und stieß einen leisen Fluch aus. "Mit Advokaten habe ich nichts zu schaffen," knurrte er. "Auch in dieser Eigenschaft komme ich nicht — ich bin

ber Freund Ihres Neffen, und da diefer Neffe von dem haß

chelt, und Röschen wandte lächelnd das blonde Haupt ab, um dem Blick des Doktors auszuweichen, dessen stumme Sprache sie sehr wohl verstand.

"Wer Martin versolgt, fragen Sie?" suhr Riese sort. Habakuf Streicher, wenn Sie ihn kennen. Er hat eine Bosheit ersonnen, die den armen Jungen ins Gesängnis bringen soll; aber Martin darf sich auf mich verlassen — ich werde die Pläne dieses Menschen zu Schanden machen." "Ob ich ihn kenne!" rief Heinrich Grimm entrüstet. "Er

trat damals als Zeuge gegen meinen Bruder auf, und er hat auch meine Schwägerin verfolgt; ich habe ihm das noch nicht vergessen. Weshalb kommt Martin nicht selbst, um mir das zu sagen?"

"Er weiß nicht, ob er bei Ihnen Gehör findet; er meint, Sie seien nicht so freundlich gegen ihn, wie er es wohl er-warten dürste, und da fürchtet er, lästig zu fallen."

"Unsinn!" brummte der Bäckermeister. "Nicht so freundslich gegen ihn? Lieber Gott, er kann doch nicht verlangen, daß ich ihn jedesmal mit Austern und Champagner bewirten soll! Und dann ist er auch etwas Windbeutel — Sie werden das auch schon ersahren haben; er möchte gern den vornehmen Herrn spiesen. Der Junge bätte Handwerker werden sollen, aber er hat von seiner Mutter die großen Rosinen geserbt; deshalb wollte er auch auf meinen Kat nicht hören, als er sich über seinen zufünstigen Beruf entsche hollte."
"Sie scheinen seiner Mutter auch nicht grün gewesen zu sein?" warf der Doktor ein, der sich bemühte, mit den Händen den hen struppigen Bart zu glätten.
"Nein, ich mache keinen Hehl daraus. Sie war eine seine Dame, von der Hausshaltung verstand sie gar nichts, sie wollte nur sich putzen und spazieren gehen. Sie paßte nicht in unsere Famiste und mit der eigenen Famiste hat sie deshalb gebrochen; es war nur Unsriede bei ihr im Hause, und das alles hat meinen Bruder ins Wirtshaus getrieben. Ich

das alles hat meinen Bruder ins Wirtshaus getrieben. will ihn nicht in Schutz nehmen, er hat unseren Namen für alle Zeiten geschändet, aber ein großer Teil der Schuld fiet "Nein, nein, Madame, er spricht nur mit Liebe und Hochachtung von ihnen," unterbrach sie der Doktor. "Wenn

Hochachtung von ihnen," unterbrach sie der Dottor. "Wenn er es nicht täte, würde ich ihm den Standpunkt klar machen." "Mag es sein, wie es will, gegen die Bosheit Streichers will ich Martin schügen!" rief der Bäckermeister, mit der breiten Faust auf den Tisch schlagend. "Bas soll ich tun?" "Einstweilen noch nichts," erwiderte Riese. "Ich saben Bartin ersucht, mir vorläufig alles zu überlassen; man muß es listig ansangen, um einen Fuchs aus seinem Bau herauszulocken. Wenn ich Sie nur auf unserer Seite weiß, so genügt mir das; später werde ich Ihnen schon sagen, in welcher Weise ein die mich unterstüßen tönnen."

Den Zweck, den er in der Hauptgache versolgte, hatte der Dottor erreicht. Er hatte auf den Bäcker und bessen Familie trotz seines schödigen Anzuges einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Wöschen stützter der Wutker einige Worte ins Ohr — Frau Guste nickte und lud den Gast zu einer

ins Ohr — Frau Guste nickte und sud den Gast zu einer Tasse Kaffee ein, was mit vielen Dankesworten und manchem Kompliment angenommen wurde. Er mußte nun über die Intriguen Streichers berichten, und es ftellte fich heraus, daß



Die haupfftrage in Adrianopel. Im hintergrund die große Mojchee.

doch auf die Frau. Er wäre sicher nicht so weit gekommen, wenn sie ihn anders behandelt hätte. Er war ein unglücfeliges Menschenfind. Was er angriff, mißsang, er mochte sich drehen und wenden, wie er wollte. Und wenn er im Aerger sich Trost bei der Flasche suchte, was er freilich nicht hätte tun sollen, dann wurde er daheim mit Vorwürfen emstangen, er hörte zu Gauls überheunt kein Franzelicher Wart. pfangen; er hörte zu Hause überhaupt kein freundliches Wort, nur Borwürfe und Klagen, und deshalb war ich meiner Schwägerin nicht hold. Später, als mein Bruder verhaf-tet wurde, habe ich ihr Unterstüßung angeboten, aber sie war zu stolz, etwas anzunehmen; na, und wenn man einmal mit seinem guten Willen zurückgewiesen wird, dann kommt man nicht wieder.

"So war es," nickte Frau Guste, "und das alles haben wir auch dem Martin gesagt. Der aber wollte es besser wissen, obgleich er seine Mutter gar nicht gekannt hat. Wenn der Doktor Hartenberg sich nicht des Kindes angenommen hätte, dann würden wir es aufgenommen und erzogen haben; aber bei ihm war es in guten händen, und wir befaßen damals auch noch nicht das, was wir heute haben. Wir waren jung verheiratet und mußten uns genug plagen, um durchzukom-men, und wenn Martin uns das jeht entgelten laffen will, so — "

auch der Badermeifter anonyme Briefe erhalten hatte, die

auch der Bäckermeister anonyme Briese erhalten hatte, die alse ins Heuer gewandert waren.

Heinrich Erimm geriet über diese heimtücksische Anklage gegen seinen Nefsen in maßlose Wut. Er war mit allem einverstanden, was der Doktor anordnete, der mehr und mehr in der Gunst dieser einsachen Leute stieg. Er richtete nun auch mitunter seine Worte an Röschen, und da dies in durchaus schicksicher Weise geschah, so konnten die Estern nichts Bestremdendes darin sinden. Röschen antwortete fresich sehrschicksichen und zurücksaltend, aber es war immerhin eine Untwort, und school dies beglückte den Doktor, dessen Stimmuna immer heiterer wurde. mung immer heiterer murbe.

mung immer heiterer wurde.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs fand es sich auch, daß der Bater Simon Rieses mit dem Bäckermeister befreundet gewesen war, und wenn dieser auch etwas schross über den Handwerker urteilte, der seinen Sohn studieren ließ, ohne die Mittel dazu zu besitzen, so tat dies doch der inzwischen geschlossenen Freundschaft keinen Eintrag, zumal Simon Riese es vortressschaft, die eigenen Ansüchten denen der alten Leute anzubequemen und unterzuordnen.

Bei einer Jigarre und einem Glase Bier wurde später geplaubert, und der Tag neigte sich schon zu Ende, als Simon Riese sich erhob, um Absched zu nehmen.

"Kommen Sie öfter," sagte der Bäckermeister, der noch immer über die Schnurren seines Gastes lachte, "das war ein vergnügter Nachmittag für mich."

Wenn die Damen nichts dagegen haben!" wandte Simon Riefe ein.

mon Niese ein.

Röschen lächelte, und Frau Guste gab ihm die Bersicherung, daß er stets willkommen sein werde.

"Beni, vidi, vici!" murmelte der Doktor, als er in der heitersten Stimmung das Haus versieß. "Nichts halb zu tun, ist edler Geister Art. Teht, Simon, zeige, daß Du ein Riese sein kanntel, der warf das Haus zurück und blies mit der Wiene eines Mannes, der über Millionen versügen kann, einige Rauchwolken in die Luft.

min, einige Kauagwoiten in die Lust.
"Die Bummelei muß nun ein Ende nehmen," brummte er. "Das Ochsen muß wieder beginnen! Hergott, bei dieser histe und noch dazu in meiner Bude unter dem Dach! Aber was helsen da alle Alagen und Seufzer; es gilt, einen hohen Preis zu erringen! Ich werde nun rastlos streben, dis ich das Ziel erreicht habe. Ein einziger Augenblick kann alles umgestalten — den gestrigen Abend werde ich nimmermehr vergeffen!"

vergessen!"
Er warf noch einmal einen Blid zurück, bevor er in eine andere Straße einbog; mit einem tiesem Atemzuge setzte er seinen Weg fort. Aus seinem Sinnen weckte ihn eine Stimme, die seinen Namen nannte; er blidte auf — vor ihm stand ein schlanker, junger Herr im eleganten Keitanzuge. Das Gesicht war von der Sonne gebräumt — ein schwarzer, sang herabwallender und sorgsam gepstegter Bart umrahmte es. Die dunkten lebhasten Augen ruhsen mit ernstem Bsid auf dem Doktor, der hastig an den Hut griff.

"Baron von Ersenthall" stotterte er.
"Sei kein Narr, Simon!" schwitt der andere ihm das Wort ab. "Wir waren auf der Universität Duzsreunde, wesshalb sollen wir es heute nicht mehr sein?"

(Fortsetzung folgt.)



Eine alte Sünde.

Erzählung von Marie Stahl.

(Nachdruck verboten.)

"Zum Donnerwetter, warum halten wir hier auf freiem Felde seit einer Biertelstunde?" schrie der alte Major a. D. Bittor von Löweniß zum Wagensenster des Bahnzuges hinaus, und er erhielt die niederschmetternde Kunde, die Strecke sei durch die Entgleisung eines Güterzuges gesperrt und sür mehrere Stunden nicht sahrbart. Der frühe Abend des ersten November dunkelte bereits herab, und die Aussicht, die Nacht im Bahnwagen zu verbringen, hatte für den alten Herrn wenig Verlodendes. Er folgte darum dem Kat des Jug-führers, eine Viertelstunde über Feld in das nächste Städichen Löbau zu gehen, und es wurde ihm zum Nachtquartier das Hotel Lawerenz empfohlen.

Die Namen Löbau und Lawerenz wecten eine alte, längft

vergessene Erinnerung in ihm. "Bin ich denn im Traum? Ich kenne doch das alles!" dachte er, als er die Landstraße in der genannten Richtung hinunterschritt. Und dann fiel es ihm ein, als wäre es gestern gewesen, als er als junger Leutnant einmal bei Gelegenheit der Herbstmanöver in Löbau im Hotel Lawerenz in Quartier gelegen.

Ja, ja, freilich, — merkwürdig, wie man so etwas verzgißt, und daß er nun hier wieder Station machen muß!

Jett tam ihm auch die Gegend bekannt vor. Ihm wurde ganz selftam zu Mut, als aus dem Abenddammer die Türme und Dächer des malerischen Städtchens auftauchten, das in den Ausläufern schlesischer Höhenzüge verkrochen lag. Die Nebel des Bergessens lichteten sich, seine Jugend wurde le-

bendig. Wie vertraut waren ihm diese winkligen Straßen und Bie Warftplatz, an engen Gassen! Das uralte Steintor und der Marktplatz, an dem das Gasthaus sag, mit seiner uralten Sinrichtung. Vistber verstorbener Herrscher und Generationen sehen überall von den Wänden, und es riecht mussig in den Räumen wie nach

Als ber Major in die Stadt einwanderte, begannen alle

Gloden das Abendgeläut. Er munderte fich über das feier= liche, lang anhaltende Läuten, doch dann fiel ihm ein, morgen Allerseelen sei, der Festtag der Berstorbenen.

Das Hotel Lawerenz war unverändert bis auf wenige notwendige Konzessionen an die neue Zeit. Es war noch dasselbe große Speisezimmer mit dem altersgeschwärzten Dekengebälf und dem Reiterporträt des Feldmarschalls Blücher, und dieselbe eichengeschnitte Treppe führte in die oberen Stockwerte.

Der Major konnte an diesem Abend lange nicht einsichlasen. Er saß eine Weile vor dem glimmenden Ofenseuer, und die Bilder der Bergangenheit wurden lebendig.

Da war die alte Frau Lawerenz, die Besitzerin des Hau-ses. Als er über die Diele ging, war ihm gewesen, als müsse sie ihm entgegenkommen mit ihrer großen Bandhaube und sie ihm entgegenkommen mit ihrer großen Bandhaube und der schwarzseidenen Schürze über dem grauen Wolkseide. Und er sah sich selbst als schlanken, jungen Ulanenseutnant sporrenktirrend durch die hallenden Gänge schreiten. Er hatte bei der alten Frau bald einen Stein im Brett gehabt und durste in ihren Privatzimmern ein- und ausgehen. Und das ganze alte, verschlassen Haus weckte schwarze vollen Vönder sichte fernte und hollte schreiben. daß es von allen Wänden lachte, lärmte und hallte. nicht umsonst der "tolle Biktor" in seiner Schwadron. Er hieß

Und jest tauchte sie aus der Zauberlaterne der Erinne-rung — Sascha! Erschreckend lebendig. Ist es denn möglich,

fo etwas ganz vergeffen zu haben?

Juerst hatte er sie nicht beachtet. Sie schien nur das Alchenbrödel der Wirtin, ihre gesügige Skavin, die treppauf, treppab gejagt wurde und als Stellvertreterin der alkernden Hausfrau sür alles verantworklich war. Und dann entdeckte er sie eines Tages. Er sah in dem unscheindaren Gewand ein Wesen von sedernder Geschmeidigkeit und ein Paar Augen auf sich gerichtet, schwarz wie die Beeren des Nachtschattens, die, wie aus einem Traum erwachend, heishungrig auf ihn ktorrten

Da entbeckte er weiter, daß sie wirklich eine Prinzessin Assachen Assachen Assachen Assachen Assachen Bater sich zu Tode gesoffen und im Armenstere Assachen Assachen

haus gestorben, Sascha von Zychlinsta.

Nun kam eine selige Zeit. Die entlegenen Borratskammern, die versteckten Winkel und Treppen, die unbewohnten Bimmer des alten hauses konnten davon erzählen. Und der große Obstgarten, wo man sich zwischen den Stangenbohnen und himbeerplantagen verirren konnte und sich mühsam durch Gesträuch und Gerank herbstlicher Verwitderung den Weg bahnen mußte, um zu den alten Walnußbäumen zu ge-langen, deren reife Rüsse in der Septembersonne platzen und Katschend zu Boden fielen.

Noch heute, in dieser Stunde siedet ihm das Blut in den Abern, wenn er an die Seligkeit dieser Stelldichein dachte.

Er hatte ihr sogar die Ehe versprochen, wenn auch unter Bedingungen. Sie selbst wußte ja, daß unter obwaltenden Umständen eine Ehe ausgeschlossen sei, doch eines Tages nasgelte sie ihn mit der Frage sest, ob er sie unter veränderten, günstigen Berhältnissen heiraten würde. Toternst hatte sie

günstigen Berhältnissen heiraten würde. Toternst hatte sie seinen heitigen Sid verlangt.
Gott, was schwört nicht ein liebestoller Mann in süßer Stunde? Und er wollte sie doch nicht kränken, sie hatte schon genug zu leiden in ihrer abhängigen Stellung. Es war, als hätte die alte Lawerenz Witterung, wie es um sie stand, und sie quälte sie nun doppelt. Sascha ertrug alles mit hingebender Unterwürsigkeit, sie war ganz Geschmeidigkeit und Ergebenheit. Er wunderte sich oft über ihre Selbstbeherrschung, denn hinter dem Rücken der alten Frau siel zuweilen die Maske, dann loderten unheimliche Flammen von Haß und Erwörung in ihren Augen. Empörung in ihren Augen.

Wie mochte das geendet haben? Er war im folgenden Jahre nicht wiedergekehrt, wie er versprochen hatte. Ein Jahr war damals für ihn zu lang, um Treue uz halten. Freilich, im Alter werden die Jahre kürzer.

Immer noch mit seinen Erinnerungen beschäftigt, legte sich der Major in dem großen Psostenbett zur Kuhe. Er sah noch eine Weile den zuckenden Feuerschein aus dem Ofen über Decke und Diesen huschen, in den die Möbel groteske Schatten warfen, dann schlief er ein.

Mitten in der Nacht wachte er mit einem seltsamen Ge-fühl von Erstaunen auf. Das Zimmer war von einer grauen, blassen Dämmerung erhellt 'die nicht vom Ofenseuer herrüh-

ren konnte und auch nicht vom Morgengrauen, denn mit hal-lenden Schlägen kündete eine Turmuhr die Mitternachts-kunde an. Er lag eine Zeit regungslos, ohne zu denken, die sein Blick auf den hohen Lehnstuhl sie, der ihm gegen-überstand. In diesem Stuhl saß eine Gestalk. Zuerst erblickte er nur die schattenhaften Umrisse, doch sie nahm nach und nach deutliche Form an. Und jeht erkannte er sie es mor Scho

nahm nach und nach deutliche Horm an. und jezt errunne er sie, es war Sascha. Das merkwürdigste war, daß er sich gar nicht darüber wundern konnte. Zuweisen schien es ihm wieder nicht Sascha zu sein, so grau und verwittert sah sie aus und fremdartig in Tücher gehüllt. Aber es waren ihre schwarzen Nachtschatten-augen, die es nicht zum zweiten Male in der Welt gab. "Was willst Du?" wollte er sagen, doch er hörte seine Stimme nicht

Und jetzt fing sie an zu sprechen. Er verstand jedes Wort, doch es war, als käme es aus endlosen Fernen.
"Du kehrst zu spät zurück," sagte sie deutlich, ohne daß ihre Züge sich bewegten. "Es macht die alte Sünde nicht wieder gut. Doch Du mußtest kommen. Ich habe darauf ge-

"Wo fommst Du her? Lebst Du noch in diesem Hause?" fragte er, doch er hörte wieder seine Stimme nicht. "Nicht in diesem Hause, aber nicht weit von hier, hinter St. Marien. Ich bin hier, um Dir zu sagen, daß ich die alte Frau Lawerenz ermordet habe. Du sollst mittragen an mei-ner Schuld, denn Du hast es mitverschuldet," war die Ant-

Eine lähmende Kälte legte sich auf seine Glieder, er konnte sich nicht rühren, nicht aufschreien, er mußte hilslos Saschas Beichte anhören, die eine Anklage war.

"Du bist meineidig geworden, denn Du kamst nicht, so lange es Zeit war, wie Du geschworen. Warum hast Du mir das Herz verbrannt, daß ich die Sünde tun mußte in meiner Qual? Denn so hofste ich Dich zu gewinnen. Ich ließ die alte Frau mir alles verschreiben, was sie hatte, ihr Geld und diese Haus; mit Schmeichelei und Heuchelei brachte ich bedie den den verschler und verschler berachte ich ind viese Jaus; int Syntietgier und Holden habe ich sie dahin, denn sie war mir nicht gewachsen. Und dann habe ich sie langsam vergistet. Niemand weiß es. Der Hausarzt war ein Troddel. Ich wurde reich und unabhängig, doch Du kehrelf nicht zurück. Lange habe ich gewartet, dann ging ich ins Kloster von St. Marien. Ich vermachte alles der Kirche, um meine Siinde zu löschen und erhielt Vergebung. Aber es ist ein Wahn, die Kirche kann nicht ungeschehen machen, was geschen. Und nuck In werte vereiche für geschah. Und auch Du mußt nun die Rechnung bezahlen für die alte Schuld, die du nie beglichen. Niemand entgeht seiner Sünde. Und ob sie vergessen und begraben ist — ihre Stunde fommt, wo sie zum Leben erwacht. Bis zum sehten Herzschlag wird von Stund an die alte Frau Lawerenz durch deine Träume gehen. Warum hast Du mir geschworen, daß Du mein sein wolltest, wenn wir Geld und Gut hätten? Warum hast Du mir das Herzschlagen in der Flammenpein?"

"Sascha, vergib mir!" ächzte er.

"Es steht nicht mehr in meiner Macht." "Wo finde ich dich wieder?" "Hinter St. Marien."

"Hinde St. Marten. Und plöglich war das Zimmer dunkel, Er fiel in einen tiesen, bleiernen Schlas. Seltsam, dachte er am folgenden Morgen, wie kann man so lebhast träumen? Das kommt von den alten Geschichten, an die ich vor dem Einschlassen so von dem sten Seschichten.

Unten beim Frühftür erfundigte er sich nach der alten Frau Lawerenz und den Umständen ihres Todes. Doch der Wirt, der aus Oesterreich stammte, wußte nichts von ihr. Es waren ja vierzig dis fünfzig Jahre seitdem vergangen, niemand wußte etwas von ihr.

Ehe er fpäter zur Stadt hinaus wanderte, ging er auf den Kirchhof, der hinter dem Kloster von St. Marien lag. Der Frühnebel hing noch über den Gräbern, die mit brennenben Kerzen und Kränzen geschmudt waren und um die sich Scharen schwarzgekleideter Menschen drängten. Dumpf und bang sangen und schwangen die Klosterglocken im Chor zum Gedächtnis aller Seelen und dazwischen wimmerte unaufhörslich das Glöckhen der Rlosterkapelle, daß es wie ein einziger nicht endender, schriller Hilferuf klang. Zwischen den Eräberreihen der Nonnen sand der Major ein steinernes Grab, dessen schwere Granittasel den Namen

der Alosterfrau Sascha von Zychlinska trug. Schaudernd dachte er an seinen Traum, dessen dunkles, nie zu ergründendes Geheimnis den Rest seines Lebensweges beschatten würde, und er beugte sich tief, um ein heißes Gebet für die Ruhe der armen Seele zu stammeln und eine Bitte um Bergebung für seine alte, vergessene Sünde.



Der rührende Roman einer alten Jungfer.

Nach dem Französischen von hanna Fröhlich.

(Nachdruck verboten.)

In nächster Zeit wird ein interessanter Erbschaftsprozeß vor das Tribunal in Melun (Frankreich) gelangen, welcher beweist, daß die Romantik in unserer materiellen Zeit noch immer nicht ganz ausgestorben ist.

Es war in den letten Regierungszeiten des unglücklichen Königs Louis-Philippe, als in Melun ein sehr geachteter und reicher Rotar lebte, mit seiner einzigen schönen Tochter. Diese verliebte sich eines Tages in einen wunderschönen jungen Ofsigier, der aber unglücklicherweise ebenso arm war, wie sie reich. Es ging jenes Mal nicht, wie es meistens in Komanen zu gehen pstegt, daß nämslich die zwei sich zulest doch noch bestonnen nach langen Sämnsen. Sier siegte her Kater welssen du gezeit psiegt, duß nichtlich die Fiele field koch sich sie feinemen, nach langen Kämpsen. Hier siegte der Vater, welcher erklärte: "Einem Hungerseider gebe ich meine Tochter nicht — und damit basta! Die schöne Fanny verzichtete mit blutendem Herzen, blieb aber sest, nachherigen Vorschlägen ihres harten Baters gegenüber, und erklärte nun ihrerleits ebenso kategorisch: Wenn ich den nicht habe heiraten dürsen, an dem mein Herz hängt, nun will ich gar keinen und bleibe

So wurde sie nach und nach zur alten Jungser und ihre Berwandten machten sich lustig über die romantischen Grillen, denn noch immer saß Fräusein Fanny in sauen Sommer-nächten draußen unter den Bäumen ihres Parkes und träumte von ihrem Liebssten.

Die einzige Freude ihres Daseins bestand nur noch darin, die brillante Laufbahn ihres ehemaligen Berlobten zu ver-folgen und als er sich gar noch verschiedene Ehrenabzeichen ortente Anderen Gegenangen Verläcken Ehrenadzeichen errang, kamte ihre Freude keine Grenzen. Er starb, noch in den besten Jahren und ein halbes Jahrhundert lang hat sie um ihn tiese Trauer getragen. Doch endlich kam die Reihe auch an sie, diese Erde zu verlassen. Dor wenigen Monaten starb Fräulein Fanny auf ihrem Besitz bei Melun, im Alter von 84 Jahren. Sie hinterließ ein Vermögen von 1 Million und 800,000 Franken. Man sand darüber solgende Bersügungen: Ihren Verwandten, die niemals Liebe für sie gezeigt hatten, hinterließ sie gar nichts. Das ganze Vermögen siel der Gesellschaft ehemaliger Schülerinnen, der Erziehungsbäuser der Ehrenlegion zu. Die Zinsen sollen ausgeschäuft werden, so oft dieselben aber 105,000 Fr. betragen, wird die Würdigste unter diesen ehemaligen Schülerinnen ausgesucht und erhält die genannte Summe als Heiratsgut. An diese Mitgist knüpft sich aber solgende Klausel: Wenn sie innerhalb der nächsten drei Jahre sich nicht einen armen Offizier zum Gatten erwählt, der aber weder protestantischen noch jüdischen Annang in seiner Familie haben darf; dann kommt die Summen vor der der

Anhang in seiner Familie haben darf; dann kommt die Summe wieder zum Kapital.

Die Berwandten des alten Fräuleins, die sich als rechtsmäßige Erben betrachten, erklären das Testament für null und nichtig. Man ist aber nicht umsonst eines Notars Tochster (nach unsern Begriffen deckt es sich mit Kechtsanwalf). Das Testament ist so abgesaßt, daß es nicht angesochten wer-den kann. Bon peinlichster Ordnung zeugt überdies, daß sie darin sogar bestimmte, aus welchem Gartentor sie hinausgetragen zu werden wünsche, wie viel Trinkgelder die Leichensträger erhalten und die Totengräber. Es währt nun nicht mehr lange, dann kommt der Prozeh

Es währt nun nicht mehr lange, dann kommt der Prozeß zum Austrag, den die zurückgefekten Berwandten anhängig machen, die Ehrenlegion ist aber entschlossen, die zur äußersten zu gehen, für ihr Recht zu wahren.
Sie wird vor Gericht darauf hinweisen, daß jene Berwandten das Bermögen gar nicht nötig haben, indem sie ohnedies reich sind und daß es unerhört wäre, den letzten Wissen der Werstorbenen nicht zu achten. Sie, die es als Lebenszweck betrachtet hat, dasur zu sorgen, daß wenigstens die Herzensträume anderer sich verwirklichen können, nachdem ihr Traum von Liebe und Glück so elend gescheitert ist.

Der seltsame Gasthof

Bei einem Wirte, gaftlich wie kein andrer, Wohn' ich dur Miete feit geraumer Beit. Streng nötigt er jum Cintritt jeden Bandrer, Das ichmale Tor aufreißend angelweit.

Und weil fie fehn die golone Sonne prangen Als Birtshausschild, fo treten gern fie ein. Das befte glaubt ein jeder zu empfangen, Tont doch das Saus voll Geigen und Schalmein.

Und allen wird auch meift flugs aufgetragen, Obwohl nicht eben jedem gute Roft. Drum bort man nicht nur jauchgen, bort auch flagen:

"Wermut!" ruft einer, "ich bestellte Moft!"

Min beften geht es benen, die nicht marten, Bis fie der Wirt bedient an ihreni Tifch; Denn viel gu tun bat er in Saus und Garten; Bas fie begehren, holen fie fich frifch.

Mur freilich fann's nicht jeder immer finden Das große Haus hat Gäng' und Treppen viel; Durch Rat und Unrat beißt es durch fich winden Und mander fommt trot Miben nicht zum Biel.

Indeffen fiten andre längft am Schmaufe, Bom Birt umichmangelt, der die Sande reibt. Schon dunken fie fich herrn in feinem Saufe, In dem doch keiner allzulange bleibt.

Denn plötlich weigert er den Gaften Feuer, Gemährt faum eine Rammer eng und falt. Nimmt ihnen weg das Licht, es ift zu teuer, Und fest vors Tor fie endlich mit Gewalt

Da hilft fein Jammern, hilft fein Widerstreben, Der Wirt verlacht der Gaftlichkeit Gebot. Bieviel er feinen Gaften auch gegeben -Sein rauber, letter Bandedrud ift Tod. 3. B. Widmann.

Ueber Singen bei gewissen Arbeiten

schreibt D. Swett-Marden: Es ist ein gutes Zeichen, wenn man Mädchenstimmen fröhlich singen hört über dem dampfenden Aufwaschfaß über dem Flickforbe; wenn sich der Kehrbesen rhythmisch bewegt und der Staubwedel im Takt geschwungen wird nach einer munteren Melodie. Sicherlich werden die Schüffeln blanker glänzen, das Wischen und Abstauben und Stopfen wird noch einmal so gut vor sich gehen bei den Rlän= gen eines frohen Liedes.

Der Bater lächelt, wenn er sein Mädchen bei der Arbeit singen hört und auch der Mutter mudes Gesicht hellt sich auf. Selbst die Geschwister werden, vielleicht ohne sich's ganz klar zu machen, von dem Geist der lustigen Arbeiterin angesteckt.

Eine Berde läutender Rühe, die von den Bergen und Matten am Abend zurückfehrt, scheint bei den melodisch=sanften Tönen ihrer Glocken noch einmal so friedlich hinabzusteigen ins Hei= mattal.

Und wenn auf dem Felde bei der Ernte ge-fungen wird, geht die schwere Arbeit weit leichter vonstatten.

Freude am Besang, wenn nicht das Singen selbst, ift ein nie versagender Genuß für uns. Es ift, wie wenn man durch duftende Wiesen manderte, in denen die Grillen zirpen.

Die Liebe auf den ersten Blick

Sir James Crichton = Brownie hielt dieser Tage bei der Konferenz der englischen Sanitäts= Inspettoren in Sheffield eine bemerkenswerte Rede, die von den Londoner Zeitungen eingehend behandelt wird. Er sprach zunächst die Über-zeugung aus, daß alle Ürzte ihren schwächlichen, franken, morbiden Patienten das Eingehen einer Ehe verwehren würden. "Allerdings", fagt Sir James, "wird man in solchen Fällen, wo es sich um wahre Liebe handelt, nicht viel ausrichten. Ich glaube an die hohe Ethik der Liebesehen nicht nur vom romantischen Standpunkt, sondern auch vom eugenetischen aus. Leider spielt aber in einem großen Teil unserer Ehen die Liebe gar feine oder nur eine sehr untergeordnete Rolle. Rang, sozialer Einfluß, Ehrgeiz und das, was Carlyse "Geld-Regus" nennt, sind die dominierenden Fattoren bei den Cheschliegungen. Golche Ehen sind aber, glaube ich, nicht sehr geeignet, wünschenswerte Resultate für die nächste Generation zu schaffen. Der verstorbene Professor Lan= cock pflegte zu sagen, daß unsere Aristokratie durch ihre gelegentlichen Berbindungen mit Schauspielerinnen und Milchmädchen vom Untergang bewahrt wurde. Es besteht eine tief eingewurzelte, instinktive Aversion, welche Individuen der mei= hen und der schwarzen Rasse von einer Verbin-dung abhält und die Früchte solcher Verbindun-gen pslegen von ganz inseriorer Qualität zu sein. Und so besteht auch sehr oft eine tiese physiologische Sehnsucht zweier Menschen derselben Raffe, ich zu vereinigen, und ich glaube, daß die Früchte solcher Bereinigungen viel eher stark und gesund sein werden als die aus Ehen, die mit kaltem Blut und aus geschäftlicher und sozialer über= legung geschlossen werden. Ich verteidige nicht die unüberlegten, überhafteten, zu jungen Eben, von denen wir ja mehr als genug haben. Und die Berbannung von Greina-Green war ein Berlust für den Novellisten und ein Gewinn für das Land. Die echte Liebe aber auf den ersten Bsid ist ein zweifacher Segen. Sie segnet die, die sie ersahren haben, und sie segnet jene, die dieser Liebe auf den ersten Blid ihr Leben verdanten."

Man bittet, die Ehemänner abzugeben!

Der Leiter eines ber größten Barenbaufer von San Frangisto ift auf einen eigenartigen Gedanken verfallen. Mls ein fluger Geschäftsmann hatte er die Beobachtung gemacht, daß die Frauen in Beglei= tung ihrer Chemanner weniger kauflustig find als allein. Und zwar aus verschiedenen Gründen. Erstens macht es keinem Manne Spaß, von einem Ladentisch zum andern zu wandern und dann pflegt der Mann aus Rüdfichten der Sparfamkeit der Frau von jedem nicht unbedingt notwendigen Ginkauf abzureden. Aus diesen Erwägungen beraus bat der Warenhausleiter einen Saal feines Geschäftes in ein höchst gemittliches und elegantes Rauchzimmer um= wandeln laffen, wo tiefgrundige, bequeme Leder= ftühle in Menge fteben, Zeitungen der ganzen Belt aufliegen und auf Bunsch auch tadellos zubereitete Getränke aller Art verabreicht werden. Diefer Raum

foll den Chemannern fozusagen als Aufbewahrungsort dienen, mabrend ihre befferen Salften ihr Raufbedürfnis decken. Mann und Fran erhalten an der Tür des Warenhaufes zwei gleichlautende Nummern. Hat die Frau ihre Besorgungen beendet, so gibt fie einem der dienstbaren Geister am Eingang zu jenem Raum ihre Rummer, die besagter dienstbarer Geist nun laut ausruft. Der Chemann erhebt fich, legt Die Beitung beifeite, trinkt feinen Whiskn oder Codtail aus und bedauert vielleicht gar, daß er fich von dem behaglichen Aufenthalt ichon fo bald trennen muß. Die Folge davon ift, daß der Chemann kein brummiges Geficht mehr auffent, wenn die Frau ihm erzählt, daß fie ins Warenhaus geben will, und daß er fich obendrein noch freut, wenn ihre Ginkaufe recht viel Beit in Anspruch nehmen.

\$\$**\$**\$

Jur gefl. Beachtung! Bei Abreffen- Aender-notwendig, der Expedition neben der neuen, auch die bisberige, alte Adresse angugeben

Frauen und Kinder

vreisen Ferromanganin über alles als das vorziglichfte Kräftigungsmittel; beseitigt Blutarmut, Bleichincht, nervöle Störungen, Schwächezustände. Schwächliche Kinder entwicken sich geitig und förperlich nach dem Gebrauch von Ferromanganin, welches in keiner Familie sehlen dürfte.

Preis Fr. 3.50 in Apotheken erhältlich. 96

Raffee und Raffee-Erfat.

Kaffee und Kaffee-Erfat.

Boriicht ist itets geboten beim Einkauf jeglicher Art von Nahrungs- und Genusmitteln; hauptlächlich bei solchen, wo nicht genau präzisiert ist, aus was sir Stossen, wo nicht genau präzisiert ist, aus was sir Stossen, wo nicht genau präzisiert ist, aus was sir Stossen, wo nicht genau präzisiert ist, aus was sir Stossen, wo nicht genau präzisiert ist, aus was sir Stossen, wo hand derealien bein Die Unterfuchung habe ergeben, daß der Bohnenkasse mit geröfteten Weigen und Gerealien fein. Die Unterfuchung habe ergeben, daß der Bohnenkasse durch Kartossen, das der Abhenenkassen und hee Schale geröftet wurden erletzt war, die lamt der Schale geröftet wurden. Wen siehen von der genalen werlanst. Gerade dausstauen heute ihren Kasse fettig geröftet und gemahlen, auch die Surrogate. 3. B. der Malzkasse, werden dein Krömer noch gemahlen verlanst. Gerade dies Bequemlichkeit össet manchwal dem Schwindel Tür und Tor. Was haben wir nicht in der Kassesen die Beauemlichkeit össet und Zulakmittel; kaum alle würden, wie der Beweis worllegt, eine wirkliche Beauemlichkeit össet worllegt, eine wirkliche Webensmittel-Kontrolse ertragen.

Da wird alles mögliche geröstet und gemahlen, mit etwas Aronna veriehen, ein schömer vonwöser Rame dazuaefest, und das Produkt ist fertig aum Gebrauch. Mit großer Reklame wird Allarm geschlagen und die guten Hausstrauen kaufen die, sertige Kassen in der iner Pauskrau raten, jo würde ist sacht, was des gelbitröstens und Mahlens nicht." Wolken Sie den sie heine eigene Kassen eine Kassenichen und Welken die den kassen die heine Wähle des Selbitröstens und Mahlens nicht." Wolken Sie den keiner Kassen, was beste Eurrogat dartiellt. Daum wissen dies weiten und keine kan mach mehrer eigenen Ersahlessen und was beste Eurrogat dartiellt. Daum wissen wieden und wielleicht noch etwas gute Cichorie verwenden. So wäre einem Utebessen und beschen und besonderen, und dann nach kurzer wissen und klusan verlangt werden, und dann nach deurer missen und die gen bleiben.

